

Implikation und Präsupposition

Im Text »Semantik III« bzw. der entsprechenden Sitzung haben wir gesehen, dass wir Bedeutungsrelationen wie Antonymie, Hyponymie usw. wie nachstehend beschreiben können:

Antonymie	Ein Prädikat P ist ein Antonym von einem Prädikat Q genau dann, wenn für ein beliebiges Objekt x, auf das diese Prädikate anwendbar sind, die Behauptung von P(x) die Behauptung der Negation von Q(x) impliziert, aber nicht umgekehrt.
Komplementarität	Ein Prädikat P ist komplementär zu einem Prädikat Q genau dann, wenn sich für ein beliebiges Objekt x, auf das diese Prädikate anwendbar sind, die Behauptung von P(x) und die Negation der Behauptung von Q(x) gegenseitig implizieren.
Konversivität	Ein zweistelliges Prädikat P ist konvers zu einem zweistelligen Prädikat Q genau dann, wenn sich die Behauptungen von P(x,y) und Q(y,x) gegenseitig implizieren.
Reversivität	Ein zweistelliges Prädikat P (i.a.R. ein Verb) ist reversiv zu einem zweistelligen Prädikat Q genau dann, wenn P den Übergang von Zustand X in einen Y beschreibt und Q den Übergang von Zustand Y in Zustand X.
Synonymie	Zwei Prädikate P und Q sind synonym, wenn für ein beliebiges Objekt x, auf das diese Prädikate anwendbar sind, die Behauptung von P(x) die Behauptung von Q(x) impliziert und umgekehrt, sie sich also wechselseitig implizieren. (Hier haben wir noch zwischen Voll- und Teilsynonymie (auch: totale und partielle Synonymie) unterschieden.)
Hyponymie	Ein Prädikat P ist ein Hyponym des Prädikates Q wenn P(x) Q(x) impliziert und es nicht der Fall ist, daß Q(x) P(x) impliziert. (Hier wurde erneut auf die Transitivität dieser Relation verwiesen: Wenn P ein Hyponym von Q ist und Q in Hyponym von R, ist auch P ein Hyponym von R.)
Meronymie	Ein Prädikat P ist ein Meronym eines Prädikates Q wenn es einen konstitutiven Bestandteil von Q benennt.

In diesen Erläuterungen wird ein Begriff verwendet, der in der Sitzung kurz angerissen und nachstehend etwas genauer erklärt werden sollen: »Implikation« bzw. »implizieren«. Dieser für die Semantik zentrale Begriff hat mehr als eine Lesart, die nachstehend erläutert werden sollen. In diesem Kontext bietet es sich auch an, Implikation von dem Begriff »Präsupposition« zu unterscheiden, da beide gelegentlich verwechselt werden.

Implikation I: Aussagen- und Prädikatenlogik

Der Aussagenlogik geht es darum, Konzepte und Methoden zu entwickeln, anhand derer der Wahrheitsgehalt von komplexen Aussagen bzw. Aussagenverknüpfungen generalisiert beschrieben und bewiesen werden kann. Zu diesem Zweck werden logische Operatoren definiert, die gemeinsam mit ihren Operanden eine Funktion bilden, die als Ergebnis einen Wahrheitswert liefert. Der entscheidende Punkt ist, dass diese Operatoren, die auch »Junktoren« genannt werden, selber über Wahrheitswerte definiert sind. Das klingt etwas kompliziert, darum fangen wir mit einem sehr einfachen Beispiel an. Wir stellen folgendes fest:

1. Werder spielt zu Hause im Weserstadion: wahr.
Bayern spielt zu Hause in der Allianz-Arena: wahr.
Werder spielt zu Hause im Weserstadion und Bayern spielt zu Hause in der Allianz-Arena: wahr.
2. Werder spielt zu Hause im Volksparkstadion: nicht wahr.
Bayern spielt zu Hause in der Allianz-Arena: wahr.
Werder spielt zu Hause im Volksparkstadion und Bayern spielt zu Hause in der Allianz-Arena: nicht wahr.
3. Werder spielt zu Hause im Weserstadion: wahr.
Bayern spielt zu Hause im Volksparkstadion: nicht wahr.
Werder spielt zu Hause im Weserstadion und Bayern spielt zu Hause im Volksparkstadion: nicht wahr.
4. Werder spielt zu Hause im Volksparkstadion: nicht wahr.
Bayern spielt zu Hause im Weserstadion: nicht wahr.
Werder spielt zu Hause im Volksparkstadion und Bayern spielt zu Hause im Weserstadion: nicht wahr.

Nur im ersten Beispiel liefert die Verknüpfung der beiden Aussagen mit »und« den Wahrheitswert »wahr«, in allen anderen Fällen ist das Ergebnis der Verknüpfung nicht wahr oder »falsch«. Diese Beobachtung, und das ist der entscheidende Punkt, können wir wie folgt verallgemeinern:

Die Verknüpfung zweier Aussagen, nennen wir sie »p« und »q«, durch »und« ist ausschließlich dann wahr, wenn sowohl p als auch q wahr sind. Sonst ist sie falsch.

Das ist ein Beispiel für Generalisierung: wir sprechen nicht mehr von konkreten Aussagen bzw. die Aussagen in den Beispielen (1)–(4), sondern wir sprechen von allen möglichen Aussagen. Ferner, und das ist für uns wichtig, liefert uns die Aussage die Möglichkeit, zu demonstrieren, was gemeint ist, wenn wir einen Junktor über Wahrheitswerte definieren. Wir können nämlich auch folgendes sagen:

Die Konjunktion »und« (Symbol » \wedge «) ist diejenige Verknüpfung zweier Aussagen p und q, die den Wert »wahr« ergibt, wenn p und q wahr sind, ansonsten liefert sie den Wert »falsch«.

Derartige Aussagen werden in der Logik gerne in Form einer sog. »Wahrheitstabelle« dargestellt:

p	q	$p \wedge q$
w	w	w
w	f	f
f	w	f
f	f	f

Abbildung 1: Wahrheitswerte für die logische Konjunktion

Nehmen wir zum Kontrast ein weiteres Beispiel hinzu:

5. Sie isst gerne Schokolade: wahr.
Sie isst gerne Kuchen: wahr.
Sie isst gerne Schokolade oder sie isst gerne Kuchen: wahr.
6. Sie isst gerne Schokolade: nicht wahr.
Sie isst gerne Kuchen: wahr.
Sie isst gerne Schokolade oder sie isst gerne Kuchen: wahr.
7. Sie isst gerne Schokolade: wahr.
Sie isst gerne Kuchen: nicht wahr.
Sie isst gerne Schokolade oder sie isst gerne Kuchen: wahr.
8. Sie isst gerne Schokolade: nicht wahr.
Sie isst gerne Kuchen: nicht wahr.
Sie isst gerne Schokolade oder sie isst gerne Kuchen: nicht wahr.

Hier können wir folgendes sagen:

Die Disjunktion »oder« (Symbol » \vee «) ist diejenige Verknüpfung zweier Aussagen p und q, die den Wert »falsch« ergibt, wenn p und q falsch sind, ansonsten liefert sie den Wert »wahr«.

p	q	$p \vee q$
w	w	w
w	f	w
f	w	w
f	f	f

Abbildung 2: Wahrheitswerte für die logische Disjunktion

Bis hierher könnte man denken, dass die Junktoren »und« und »oder« den natürlichsprachlichen Ausdrücken *und* und *oder* entsprechen, doch das wäre ein Fehler.

Das natürlichsprachige *oder* wird in aller Regel als ausschließendes *oder* verstanden. Sagt ein Elternteil an der Kasse zum Kind:

9. Du kannst dir ein Mars nehmen oder du kannst dir ein Bounty nehmen.

bedeutet das i.a.R. »entweder ein Mars - oder ein Bounty«. Die logische Disjunktion aber ist inklusiv, d.h. in dieser Verknüpfung ist das kodiert, was beim natürlichsprachlichen *oder* explizit ausgedrückt werden muss:

10. Entweder gibt es Bier oder Wein oder beides.

Was das natürlichsprachliche *und* angeht, so umfasst dieses sehr häufig zusätzliche Bedeutungen, wie beispielsweise bestimmte kausale oder temporale Verknüpfungen zwischen den beiden Aussagen:

11. Sie hat die Tür geöffnet und (sie) ist hereingekommen. Temporal: erst p, dann q.

12. Er ist von der Leiter gefallen und (er) hat sich das Bein gebrochen. Kausal: p ist Ursache für q.

Diese Zusatzbedeutungen bzw. Bedeutungsaspekte fehlen bei der logischen Konjunktion. Tatsächlich, und das ist gleich noch wichtig, brauchen die Aussagen, die miteinander verknüpft werden, in keinerlei inhaltlichem Zusammenhang zu stehen. Also:

13. Boris Johnson heißt eigentlich Alexander Boris de Pfeffel Johnson und ich esse gerne Kuchen $w \wedge w: w$

14. Ein Stuhl ist zum Sitzen da und am 01.06.2017 wurde in Großbritannien gewählt. $w \wedge f: f$

15. Der Bundestag tagt in Bonn und Katzen haben einen Schwanz. $f \wedge w: f$

16. Kenia liegt in Südamerika und Deutsch ist eine Ergativsprache $f \wedge f: f$

17. Die Sonne ist ein Stern oder Theresa May hat sich verzockt. $w \vee w: w$

18. Der Rhein ist ein Fluss oder der Mond ist ein Planet. $w \vee f: w$

19. Hunde sind Reptilien oder Swahili wird in Tansania gesprochen. $f \vee w: w$

20. Sieben ist kleiner als fünf oder ich bin die Kaiserin von China. $f \vee f: f$

Sie sehen hier ganz klar, dass der spezifische Inhalt der Aussagen völlig irrelevant ist – entscheidend ist nur, ob die Aussage jeweils wahr oder falsch ist.

Damit kommen wir zur Implikation Diese ist eine logische Verknüpfung, die wie folgt wahrheitsfunktional definiert ist:

Die Implikation (Symbol \rightarrow) ist diejenige Verknüpfung zweier Aussagen p und q, die den Wert »falsch« ergibt, wenn p wahr ist und q falsch, ansonsten liefert sie den Wert »wahr«.

p	q	$p \rightarrow q$
w	w	w
w	f	f
f	w	w
f	f	w

Abbildung 3: Wahrheitswerte für die logische Implikation

Natürlichsprachlich wird diese Verknüpfung (die auch »Konditional« genannt wird), durch *wenn-dann* versprachlicht, wobei hier ganz besonders gilt, dass keine eins-zu-eins-Beziehung zwischen *wenn-dann* und logischer Implikation vorliegt. Zwar kann das nachstehende Beispiel noch mit dem natürlichsprachlichen Verständnis nachvollzogen werden:

21. Die Sonne scheint: wahr.

Wir machen ein Picknick: wahr.

Wenn die Sonne scheint, dann machen wir ein Picknick: wahr.

Dass der Funktor \rightarrow aber auch

- eine falsche und eine wahre Aussage zu einer wahren Aussage verbindet (3. Zeile in Abbildung 3)

widerspricht unserem alltagssprachlichen Verständnis von *wenn-dann* komplett und kann erst dann zufriedenstellend erklärt werden, wenn wir einen Schritt weitergehen und uns die Implikation im Rahmen des logischen Schließens ansehen, also im Rahmen der eigentlichen Aufgabe der formalen Logik: der Überprüfung, inwieweit sich die Gültigkeit eines Schlusses allein aus der Form einer (komplexen) Aussage ergibt.

Ein logischer Schluss ist eine Generalisierung der folgenden Form:

Wenn P1 wahr ist und wenn P2 wahr ist, folgt daraus K.

Die beiden großen »P« stehen hier für »Prämisse« (von lat. *praemissio* 'das Vorausgeschickte), das »K« für »Konklusion« (von lat. *conclusio* 'das (logisch) Gefolgerte'). Sehen wir uns dazu ein paar Beispiele mit *wenn-dann*-Verknüpfungen an:

- 22. Wenn das Wetter schön ist, dann fahren wir an die See.
Das Wetter ist schön.
Also fahren wir an die See.
- 23. Wenn er nicht bezahlt, dann kommt der Gerichtsvollzieher.
Er bezahlt nicht.
Deshalb kommt der Gerichtsvollzieher.
- 24. Wenn Sie nicht richtig zuhören, dann kapieren Sie gar nichts.
Sie hören nicht richtig zu.
Ergo kapieren Sie gar nichts.

Die Konjunktionen *also*, *deshalb* oder *ergo* drücken umgangssprachlich genau das aus, was wir als »Konklusion« bezeichnet haben: die jeweils dritte Aussage in (22)–(24) ist die logische Folgerung aus den beiden vorherigen .

Dieses können wir generalisiert wie folgt in einem sog. »Schlusschema« erfassen:¹

Prämisse 1: $p \rightarrow q$
 Prämisse 2: p
 Konklusion: $\therefore q$

Abbildung 4: Schlusschema

Dazu wieder eine konkrete Umsetzung, an der wir dann auch verdeutlichen können, wozu die Implikation dient und dass sie doch nicht so intuitionsfern ist, wie es erst scheint. Dazu nehmen wir folgende Zuordnung vor (das nennt man fachsprachlich »Instanziierung der Variablen«):

p = Meine Katze ist krank.

q = Meine Katze kommt zum Arzt.

Um zu beweisen, dass das Schema in Abbildung 4 Gültigkeit hat, muss nun bewiesen werden, dass folgendes gilt:

Wenn die Aussagen *Wenn meine Katze krank ist, kommt sie zum Arzt* (P1) und *Meine Katze ist krank* (P2) wahr sind, dann ist auch die Aussage *Meine Katze muss zum Arzt* (K) wahr.

Das kann man gut über eine Wahrheitstabelle darstellen:

Katze krank	Katze zum Arzt	Wenn Katze krank, dann zum Arzt	(Wenn Katze krank, dann zum Arzt) und Katze krank	Wenn [(wenn Katze krank, dann zum Arzt) und Katze krank] dann zum Arzt
p	q	$p \rightarrow q$	$(p \rightarrow q) \wedge p$	$((p \rightarrow q) \wedge p) \rightarrow q$
w	w	w	w	w
w	f	f	f	w
f	w	w	f	w
f	f	w	f	w

Abbildung 5: Wahrheitswerte für Schlusschema

Entscheidend ist die letzte Spalte, in der alle Werte wahr sind, womit der Schluss bewiesen wäre. Dass das funktioniert, ist nur möglich, weil die logische Implikation so definiert ist, wie in Abbildung 3 dargestellt. Das natürlichsprachliche *wenn-dann*, das in aller Regel nur wahr empfunden wird, wenn beide Aussagen wahr oder beide Aussagen falsch sind, würde hier zu falschen und also der Intuition widersprechenden Wahrheitswerten führen: intuitiv erkennen wir nämlich, dass das Schlusschema in Abbildung 4 "hinhaut" und in allen Fällen wahr sein muss.

Zum Abschluss dieses Abschnittes noch ein Verweis auf die gegen- oder wechselseitige Implikation, auch »Bikonditional« (Symbol \Leftrightarrow) genannt. Umgangssprachlich würden wir hier *wenn p, dann q und wenn q, dann p* sagen. Diese Verbindung können wir wie folgt in einer Wahrheitstabelle darstellen, die letzte Spalte würde man normalerweise mit $p \Leftrightarrow q$ überschreiben, aber wir machen es hier ganz transparent:

¹ Dieses Schlusschema wird »Modus Ponens« genannt.

p	q	$p \rightarrow q$	$q \rightarrow p$	$(p \rightarrow q) \wedge (q \rightarrow p)$
w	w	w	w	w
w	f	f	w	f
f	w	w	f	f
f	f	w	w	w

Abbildung 6: Wahrheitswerte für wechselseitige Implikation

Das entspricht wiederum sehr gut der natürlichsprachlichen Intuition, wie wir anhand der folgenden Instanzierung zeigen können:

p: Es ist kalt.

q: Mein Auto springt nicht an.

Es ist kalt	Auto springt nicht an	Wenn es kalt ist, springt Auto nicht an	Wenn Auto nicht anspringt, ist es kalt	Wenn es kalt ist, springt Auto nicht an und wenn Auto nicht anspringt, ist es kalt
p	q	$p \rightarrow q$	$q \rightarrow p$	$(p \rightarrow q) \wedge (q \rightarrow p)$
w	w	w	w	w
w	f	f	w	f
f	w	w	f	f
f	f	w	w	w

Abbildung 7: Instanziiertes Bikonditional

Das Bikonditional ist nur in zwei Fällen wahr, nämlich nur, wenn p und q beide wahr sind, oder wenn sie beide falsch sind:

25. Wenn es kalt ist, springt mein Auto nicht an und wenn mein Auto nicht anspringt, ist es kalt.

26. Wenn es nicht kalt ist, springt mein Auto an und wenn mein Auto anspringt, ist es nicht kalt.

Implikation II: Semantik

Damit kommen wir zur zweiten, eher linguistisch orientierten Lesart von »Implikation«, die wir viel schneller abhandeln können. Der entscheidende Unterschied zur logischen Implikation besteht darin, dass es bei der semantischen Implikation nicht um die Wahrheitswerte beliebiger Aussagen und deren Verknüpfungen geht. Stattdessen geht es um den spezifischen Inhalt einer Aussage und um die Frage, inwieweit aus genau diesem Inhalt andere Inhalte zwangsläufig folgen.

Semantische Implikation liegt vor, wenn die Wahrheit einer Aussage A eine notwendige Konsequenz der Wahrheit einer inhaltlich relationierten Aussage B ist: ist A wahr, ist zwangsläufig auch B wahr.

Im Rahmen der lexikalischen Semantik hängt Implikation von der Bedeutung einzelner Lexeme ab, genauer gesagt von der Frage, welche Folgerungen sich aus deren Bedeutung ergeben können. Etwas informell ausgedrückt geht es darum, aus einer Aussage weitere Inhalte zu erschließen oder zu folgern, die nicht direkt ausgedrückt sind.

Wenn (27) wahr ist:

27. Beim Nachbarn bellt ein Pudel.

ist notwendigerweise auch (28) wahr:

28. Beim Nachbarn bellt ein Hund.

Diese beiden Sätze können wir auch über einen *wenn-dann* Ausdruck verbinden:

29. Wenn beim Nachbarn ein Pudel bellt, dann bellt beim Nachbarn ein Hund.

Zentral für unsere Argumentation ist, dass diese *wenn-dann*-Verknüpfung nicht, wie z.B. weiter oben in den Sätzen (22)-(24), beliebig ist, sondern eine logische Folge der Semantik von *Pudel* und *Hund*.

Um diesen so wichtigen Punkt noch einmal zu unterstreichen, stellen wir nachstehend eine Reihe von *wenn-dann* Verknüpfungen gegenüber. In der linken Spalte liegt semantische Implikation zwischen den beiden Teilaussagen

vor, in der rechten Spalte nicht. Diese Tabelle macht ganz deutlich, worin der Unterschied zwischen semantischer und nicht-semantischer Implikation liegt:

	semantische Implikation	keine semantische Implikation
a.	Wenn Tom ein Kater ist, dann ist Tom ein Tier.	Wenn Werder gewinnt, dann gebe ich einen aus.
b.	Wenn Elaine älter ist als George, dann ist George jünger als Elaine.	Wenn die Zeitung morgen wieder nicht kommt, dann kündige ich mein Abo.
c.	Wenn er mir eine Apfelsine schenkt, dann schenkt er mir eine Orange.	Wenn Leipzig die Lizenz entzogen wird, dann kommt Werder in die Quali.
d.	Wenn das Auto laut ist, dann ist es nicht leise.	Wenn das Auto laut ist, dann werde ich es nicht kaufen.
e.	Wenn Elaine Jungesellin ist, dann ist Elaine ledig.	Wenn Elaine Jungesellin ist, dann wird sie auf die Single-Party gehen.
f.	Wenn die Polizei die Terroristen erschießt, dann sind die Terroristen tot.	Wenn die Polizei die Terroristen erschießt, dann gibt es einen Untersuchungsausschuß.

Abbildung 8: semantische vs. nicht-semantische Implikation

Wie Sie sehen, liegt in der Spalte links in (a), (d) und (e) jeweils einseitige, in (b) und (c) wechselseitige Implikation vor. Während die zweite Teilaussage in der linken Spalte jeweils aus der ersten folgt, ist dieses in der rechten Spalte nicht der Fall. Die logischer Folgerung der zweiten Teilaussage in der linken Spalte ist ausgelöst durch die Semantik der verwendeten Lexeme: im Falle von (a)-(d) liegen jeweils paradigmatische Bedeutungsrelationen vor (*Hund-Tier*: Hypnomie, *älter-jünger*: Konversivität, *Apfelsine-Orange*: Synonymie, *laut-leise*: Antonymie).

Die Beispiele für (e) und (f) sind anders, als die anderen Beispiele, denn weder *Jungesellin* und *ledig* noch *erschließen* und *tot* stehen in einer paradigmatischen Relation zueinander, trotzdem liegt hier einseitige semantische Implikation vor. Auf diese Sätze kommen wir zurück, wenn es um semantische Merkmale geht.

In allen Fällen in der linken Spalte aber gilt, dass die »zwangsläufige Folgerung« der zweiten Teilaussage nicht durch ein logisches Schlusschema wie in Abbildung 4 etabliert werden muss, also aus der spezifischen Form der Satzverknüpfung, sondern Resultat ist aus den mit den jeweilige Lexemen verbundenen Bedeutungen.

Implikation vs Präsupposition

Es bietet sich an, nach der Einführung des Implikationsbegriffes diesen von einem weiteren, zentralen Konzept der Semantik zu unterscheiden, nämlich der sog. »Präsupposition (von lat. *praesupponere* 'voraussetzen', dazu *praesupposition* 'das Vorausgesetzte').

Wir beginnen mit einem kleinen Beispiel:

30. Elaines Katze ist groß.

31. Elaines Katze ist nicht groß.

Durch die Negation verkehrt sich die Bedeutung von (30) in ihr Gegenteil, d.h. dass die Bedeutung von (31) komplementär ist zur Bedeutung von (30). Dennoch gibt es einen Bedeutungsaspekt, der in beiden Sätzen identisch ist: sowohl aus (30) als auch aus (31) geht hervor, dass Elaine eine Katze hat, denn beide Sätzen verwenden die Genitiv-Markierung und setzen somit die Possessionsbeziehung zwischen *Elaine* und *Katze* als gegeben voraus. Die Menge der Bedeutungsaspekte, die in sowohl in (30) als auch in (31) vorausgesetzt werden, spricht die Menge der Präsuppositionen, lautet verkürzt wie folgt:

- Es gibt eine Person namens Elaine.
- Es gibt eine Katze.
- Diese Katze gehört Elaine.

Umgangssprachlich würden wir hier auch so etwas sagen können wie

32. Aus der Aussage *Elaines Katze ist groß* folgt, dass Elaine eine Katze hat.

33. Aus der Aussage *Elaines Katze ist groß* geht notwendigerweise hervor, dass es eine Person *Elaine* gibt.

Das heißt, dass wir umgangssprachlich ähnlich über Präsuppositionen sprechen, wie über semantische Implikationen. Es gibt hier aber einen ganz entscheidenden Unterschied: während der Wahrheit einer Aussage bei

semantischer Implikation durch Negation widersprochen werden kann, wird die Wahrheit der Präsupposition vorausgesetzt und ist durch Negation nicht tangiert:

Semantische Implikation:	Aussage	Präsuppositionen:
Kramers Antwort war nicht richtig.	← Kramers Antwort war falsch.	Es gibt eine Person Kramer Es gibt eine Frage Kramer hat Frage beantwortet
Kramers Antwort war richtig.	← Kramers Antwort war nicht falsch.	

Abbildung 9: Semantische Implikation vs Präsupposition bei Negation

Wenn wir sagen, dass Bedeutungsinhalte »vorausgesetzt werden«, meinen wir damit also, dass bestimmte Inhalte, die nicht offen in der Aussage behauptet, aber mitverstanden werden, in der Kommunikationssituation nicht zur Disposition stehen sondern vom Hörer als wahr interpretiert werden müssen, damit dieser überhaupt beurteilen kann, ob die Gesamtbedeutung wahr ist oder nicht.

Präsuppositionen vom Typ »es gibt ein X« (wie in »es gibt eine Person Elaine«, »es gibt eine Frage«) nennt man auch »Existenzpräsuppositionen«, und der Name ist selbsterklärend: die Existenz von X wird vorausgesetzt. Dazu betrachten wir ein Beispiel:

34. Gestern saßen wir im Restaurant, da kam der Mann auf einmal an unseren Tisch.

Die Verwendung des definiten Artikels in der NP *der Mann*² ist ein Indikator dafür, dass die Existenz des Referenten der NP in der Kommunikationssituation als gegeben vorausgesetzt wird oder, anders ausgedrückt, dass Kenntnis über diesen Mann auf irgendeiner Weise in der Kommunikationssituation vorhanden sein muss. Das kann z.B. dadurch erfolgt sein, dass er in der diesem Satz vorausgehenden Kommunikation eingeführt wurde:

35. Bei mir nebenan ist ein merkwürdiger Mann eingezogen, ich glaube, der stalkt mich.

Gestern saßen wir im Restaurant, da kam der Mann auf einmal an unseren Tisch.

Vergleichen wir (34) mit

36. Gestern saßen wir im Restaurant, da kam der Wirt auf einmal an unseren Tisch.

Auch hier findet sich mit *der Wirt* eine definite, also präsupponierte NP. Anders als in (34) aber ist hier keinerlei »Einführung« nötig, denn es gehört zu unserem allgemeinen Weltwissen, dass in einem Restaurant in aller Regel ein Wirt zu finden ist. Tatsächlich würde der Gebrauch des indefiniten Artikels zu einem schrägen Resultat führen. Vergleichen Sie:

37. Gestern saßen wir im Restaurant, da kam auf einmal der Mann an unseren Tisch.

38. ?Gestern saßen wir im Restaurant, da kam auf einmal ein Wirt an unseren Tisch.

Dieses Beispiel verweist auf eine interessante Frage, nämlich die, ob es möglich ist, semantisches Wissen von Weltwissen zu trennen und wenn ja, wo die Grenze zu ziehen wäre. Dazu an anderer Stelle mehr.

Neben der Existenzpräsupposition gibt es auch weitere Formen, die aus linguistischer Sicht interessant sind. Betrachten wir ein paar Standardbeispiele für Präsupposition, nämlich Fragen wie

39. Haben Sie aufgehört, zu rauchen?

40. Haben Sie aufgehört, Ihren Hund zu schlagen?

41. Haben Sie aufgehört, illegal Filme herunterzuladen?

In allen drei Fällen wird die im Infinitivsatz realisierte Aussage als gegeben vorausgesetzt, was es für jemanden, der weder je geraucht, noch seinen Hund geschlagen, noch illegal Filme runtergeladen hat, unmöglich macht, die Wahrheit der Behauptung mit einem einfach »ja« oder »nein« zu bestätigen bzw. zu refutieren. In diesen Beispielen wird die Präsupposition durch das Verb *aufhören* ausgelöst, d.h. dass das »Y« in einer Konstruktion wie der nachstehenden immer präsupponiert ist:

42. X hat aufgehört, zu Y.

Verben wie *aufhören* werden bei einigen Autoren »Phasenverben« genannt, da sie ein Intervall des zeitlichen Ablaufes eines Ereignisses, sprich eine Phase dieses Ereignisses, fokussieren. Bei *aufhören* ist dies, informell gesagt,

² das gilt prinzipiell für definite NP.

die Endphase des Ereignisses und deren Abschluss. Auch andere Phasenverben, wie z.B. *fortfahren* oder *weitermachen*, präsupponieren das jeweilige Ereignis, welches, wie man gleich sieht, auch in einer Nominalisierung stecken kann. In diesen Kontext passen auch Phasenadverbien wie *weiter* oder *nochmal*. Das können wir jeweils wiederum gut mit der Negation testen:

Aussage	Präsupposition
Er fuhr fort, zu reden. Er fuhr nicht fort, zu reden.	> Er hat vor Äußerung der Aussage geredet.
Sie schloß die Reparaturen am PC ab . Sie schloß die Reparaturen am PC nicht ab .	> Sie hat vor Äußerung der Aussage den PC repariert.
Er hat weiter gespielt. Er hat nicht weiter gespielt .	> Er hat vor Äußerung der Aussage gespielt.

Abbildung 10: Phasenverben und Adverbien und Präsupposition

Auch Verben wie *bedauern*, *erkennen* oder *leugnen*, die sog. »faktiven Verben«, setzen die in ihrem Objektsatz realisierte Aussage als gegeben voraus:

Aussage	Präsupposition
Kramer bedauert, verpennt zu haben. Kramer bedauert nicht, verpennt zu haben.	> Kramer hat verpennt.
Jerry leugnet, gelacht zu haben. Jerry leugnet nicht, gelacht zu haben.	> Jerry hat gelacht.
Sie erkannte, dass er ein Idiot war. Sie erkannte nicht, dass er ein Idiot war.	> Er war ein Idiot.

Abbildung 11: Faktive Verben und Präsupposition

Präsupposition kann auch im Kontext der Syntax interessant sein. Betrachten wir dazu zum Abschluss kurz

43. (a) Die Katze verschlingt das rohe Fleisch.

(b) Die Katze verschlingt das Fleisch roh.

44. (a) Elaine hat eine Katze gebürstet.

(b) Es war eine Katze, die Elaine gebürstet hat.

Was kommt heraus, wenn wir diese Sätze jeweils negieren? Um den Unterschied genau herauszuarbeiten, verwenden wir hier eine explizite Negation der Aussage:

45. (a) Es ist nicht der Fall, dass die Katze das rohe Fleisch verschlang.

(b) Er ist nicht der Fall, dass die Katze das Fleisch roh verschlang.

46. (a) Es ist nicht der Fall, dass Elaine eine Katze gebürstet hat.

(b) Es ist nicht der Fall, dass es eine Katze war, die Elaine gebürstet hat.

In den jeweiligen (b)-Sätzen stecken spezifische Präsuppositionen, die in den (a)-Sätzen nicht enthalten sind:

In (45b) ist präsupponiert, dass die Katze das Fleisch verschlang – aber eben nicht roh:

47. Die Katze verschlang das Fleisch nicht roh - sondern gekocht.

Diese Präsupposition ist (45a) nicht gegeben, hier hat Katze das Fleisch überhaupt nicht verschlungen.

In (46b) steckt die Präsupposition, dass Elaine etwas gebürstet hat – aber eben keine Katze:

48. Es war keine Katze, die Elaine gebürstet hat – sondern ein Hund.

Diese Präsupposition ist in (46a) nicht enthalten, Elaine hätte auch einfach gar nichts bürsten können.